

Osterfreude

Zugänge und Kontexte

Autor: Michael Becker

Erschienen 2014 im Bergmoser+Höllner Verlag AG

ZUGÄNGE

1. *Der Monat*

Ein wenig erschöpft sind Prediger/-innen immer im April von Auferstehungsfeiern und Konfirmationen. Zugleich sind sie beflügelt von diesen Feiern, zu denen mehr Menschen in die Kirche kommen. Auch wenn es nicht so aussieht, passt beides zusammen: Erschöpfung und neue Flügel. Menschen können zugleich müde und voller Hoffnung, traurig und zuversichtlich, stumm und beredt sein. Man kann fröhlich singen und doch tief zweifeln. Wie Thomas. Wir sind Thomas. Thomas ist mehr als Thomas, der Zwilling; Thomas ist der Christ aller Christen: Ich glaube, hilf meinem Unglauben. Thomas ist ja ein Erwählter, der diesen einzigartigen Moment hat, in dem der Auferstandene sich ihm beweist. Diesen Moment haben die meisten von uns nicht. Und sollen trotzdem auf die Knie und bekennen: Mein Herr und mein Gott! Dann erweist sich bald, wie sehr ER lebt. Sie alle werden es spüren: Prediger/-innen und Hörer/-innen. Wo Liebe ist, ist Leben. Und wo Leben ist, ist ER in unserer Mitte. Wieder sind wir Thomas. Und es ist, als fassten wir IHN an.

2. *Der Text*

An der Oberfläche erzählt Johannes zwei Geschichten: a) Jesus erscheint den Jüngern; und: b) Thomas zweifelt und wird überzeugt. Aber schon bei genauerem Hinsehen ist es nur noch eine Geschichte, denn Thomas fühlt sich im Recht, allen diesen Dingen noch einmal genau nachzuforschen – denn er war nicht da, als Jesus den anderen Jüngern erschien. Johannes gibt ihm indirekt recht, denn Jesus tadelt nicht, sondern hilft Thomas zu glauben und zu verstehen. Um dann aber deutlich zu sagen: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Ja, was denn nun? Darf ich zweifeln oder nicht? Und wer besänftigt oder besiegt meine Zweifel?

Zugänge und Kontexte

Wer Jesus genau ist, bleibt bei Johannes immer in der Schweben. Ist er wirklich erst mal nur ein Mensch aus Fleisch und Blut? Wer weiß. Ist er tatsächlich gestorben? Wer weiß. Was ist mit dem Grab? Und den Engeln am Grab? Alles schwebt bei Johannes und muss es auch. Denn seine Leser wollen es gar nicht so genau wissen. Sie wollen nur wissen, wie und warum der SOHN GOTTES auf Erden war und dass er eigentlich nie weg war, sondern etwas Einmaliges vollbracht hat und bald wieder erscheint: Jüngern, Frauen, Thomas. Wichtig ist nur: Dass er bekannt wird als der SOHN GOTTES; wie auch immer. Dass wir das Bekenntnis aussprechen, mit dem das Evangelium beginnt: Mein Herr und mein Gott. Bekennt, und ihr werdet leben. Schaut hin; ER kommt durch verschlossene Türen. Fragt nicht nach dem Wie, glaubt an den Sohn. Johannes geht es in diesem Abschnitt um die Gewissheit, die aus dem Vertrauen kommt. Wir sind Thomas. Aus Zweifel wird Freude. Gott sei Dank.

3. Die Predigt

Jesus bittet um Vertrauen. Nicht um das sogenannte „blinde“ Vertrauen, sondern um eine Gewissheit in meiner Haltung zu Gott, die aus dem Wissen kommt: Gott schadet mir nicht. Davon möchte ich erzählen, zu dieser Gewissheit möchte ich einladen und mit der Gemeinde darauf hoffen, dass sich auch Unbeweisbares erweisen wird.

KONTEXTE

1. Anders betrachtet

Der Text Johannes 20,19-29

Ehrlich sein zu sich selbst, zu den anderen und zu Gott – das kann ich von Thomas lernen, den ich eher den „ehrlichen Thomas“ als den „ungläubigen Thomas“ nennen möchte. Ehrlich zu sich selbst, da er anfangs die Gemeinschaft der anderen Jünger meidet; vielleicht kann er sie in seiner Trauer momentan nicht ertragen. Ehrlich zu den anderen, weil er ihnen ihre Worte nicht glauben kann. Und ehrlich zu Gott, weil er sehen und fühlen möchte, dass sich Auferstehung ereignet hat (unabhängig davon, ob er die Wunde Jesu dann wirklich berührt).

Die Ehrlichkeit des Thomas kann ich mir zum Vorbild nehmen. Wenn mir der Glaube Schwierigkeiten macht, gestehe ich mir das selbst ein, verdränge es nicht, stelle mich meinen Fragen. Auch in der Gemeinde verstelle ich mich nicht – in der Hoffnung, auf Verständnis zu treffen, vielleicht auch Hilfe zu erfahren. Und ich sage Gott ehrlich im Gebet, was mir im Glauben schwerfällt. Im Vertrauen darauf, dass er mich mit diesen Schwierigkeiten nicht alleine lässt.

Zugänge und Kontexte

Ehrlichkeit ist gut – für mich selbst und für die Gemeinde. Sie befreit mich von jedem „Glaubens-Leistungsdruck“. Zweifel beim Namen zu nennen, ist der erste Schritt zum Glauben.

Michael Tillmann

2. Glaube im Alltag (1)

Allmacht

Ich habe mal gehört, dass der christliche Gott alles weiß, alles sieht und irgendwie immer da ist. Wenn das stimmt, dann ist er bei meiner Mutter in die Lehre gegangen.

Oliver Polak (geboren 1976)

3. Glaube im Alltag (2)

Leben nach dem Tod

Ich kann mir nicht vorstellen, dass nach 60 oder 70 Jahren mit ein bisschen Freude, einigen Überraschungen und etwas Ärger alles einfach vorbei sein soll. Deshalb glaube ich, dass es ein Leben nach dem Tode gibt. Wie das aussehen soll, kann ich allerdings nicht voraussagen.

Aus dem Abituraufsatz einer 19-Jährigen im Jahre 2009

4. Liebe im Alltag

Wie Liebe entsteht

STERN: Ermutigend ist Ihr neuer Film: Die Superfrau verliebt sich in einen unbeholfenen Außenseiter.

A. Tautou: Vielleicht zeigt der Film ja einfach nur weibliche Klugheit: Der Mann, in den ich mich im Film verliebe, verzichtet komplett auf vermeintlich männliche Tugenden wie Strategie oder Kalkül. Er ist aufmerksam, feinfühlig, und er zeigt seine wahre Natur. Und so sollte es auch sein, so entsteht Liebe.

Audrey Tautou, französische Schauspielerin („Die fabelhafte Welt der Amelie“) antwortet dem STERN

Zugänge und Kontexte

5. *Aus der Glaubengeschichte*

Bewunderer des Christentums

Bald ist es so weit gekommen, dass ein Bewunderer des Christentums eine Seltenheit ist; der Durchschnitt ist lau ... Aber der „Bewunderer“ ist ja doch im strengsten Sinne kein wahrer Christ. Allein der Nachfolgende ist der wahre Christ. Bald ist es so weit gekommen, dass man auf unterschiedliche Weisen die Kunst zu Hilfe nehmen muss, um die Christenheit dahin zu bringen, dass sie dem Christentum doch einige Teilnahme beweise. Aber muss die Kunst nachhelfen – es sei nun die Kunst des Bildhauers oder die des Redners oder die des Dichters – so bekommen wir allerhöchstens „Bewunderer“ ... Aber der Bewunderer ist ja im strengsten Sinne kein wahrer Christ. Allein der Nachfolgende ist es. Bald ist es so weit gekommen, dass – obschon oft genug „Betrachtungen“ darüber angestellt werden, was es heißen wolle, Christus nachzufolgen – die Rede gleichwohl, falls sie überhaupt irgendeine Wirkung hervorbringt, lediglich die Wirkung hervorbringt, die Bewunderer in der Bewunderung des Christentums zu bestärken ... Aber der Bewunderer ist ja im strengsten Sinne kein wahrer Christ. Das ist allein der Nachfolgende.

Sören Kierkegaard (1813-1855), Dänischer Theologe und Philosoph

6. *Denkanstöße: Neu leben*

Das Glück kreativer Arbeit kenne ich nicht. Mich treibt meine Hoffnungslosigkeit. Sie ist für mich die achte Muse. Ich denke, das geht jedem Künstler so. Ohne den Nährboden der Hoffnungslosigkeit wären unsere Museen leer.

Tomi Ungerer (geboren 1931), Französischer Grafiker und Kinderbuchillustrator

Das Leben produziert einen symbolischen Überschuss, der als Weisheit, Wissen und Können in die Lebensspiele der nächsten Generation eingespeist wird.

Peter Sloterdijk (geboren 1947), Deutscher Philosoph

Die Gleichgültigkeit ist wie das Eis an den Polen. Sie tötet alles.

Honoré de Balzac (1799-1850), Französischer Schriftsteller

APRIL

Zugänge und Kontexte

Entweder nimmt der Mensch sein Schicksal an und geht weiter, oder er schließt sich in seinem Haus ein.

Gustaw Herling (1919-2000), Polnischer Schriftsteller

